



**mouvement
écologique**

de **Kéisecker** *info*

Périodique du mouvement écologique a.s.b.l.

6, rue Vauban
L-2663 Luxembourg

Tél.: 43 90 30 1

meco@oeko.lu
www.meco.lu

CCP LU16 1111 0392 1729 0000
BCEE LU20 0019 1300 1122 4000

Januar 2/2025
Paraît au moins 12 fois par an

WAT ASS LASS



**mouvement
écologique**

Am Kader vun eisem Konferenzzyklus Hierscht/Wanter 2024/25 zum Thema
**D’Klima- & d’Biodiversitéitskris konsequent a sozialgerecht ugoen:
Wat sinn d’Viraussätzungen duerfir? Wéi d’Transitioun gelénge kann!**

*luede mir lech - zesummen mat Partnerorganisatiounen - härerlech an op eng
Konferenz mam Titel:*

VERSAGT DIE GESELLSCHAFT BEIM KAMPF GEGEN DEN KLIMAWANDEL? WELCHE KONKRETE FOLGERUNGEN ERGEBEN SICH DARAUS?

**Mittwoch, den 5. Februar 2025 um 20.00 Uhr im
Hotel Parc Belle-Vue, 5, av. Marie-Thérèse,
Luxemburg**

„Warum sind Gesellschaften nicht in der Lage dem Klimawandel Einhalt zu gebieten?“ so die Leitfrage des neuen Buches von Jens Beckert „Verkaufte Zukunft“.

„Seit Jahrzehnten wissen wir um die Erderwärmung und ihre Gefährlichkeit. Dennoch nehmen die globalen Treibhausgasemissionen weiter zu. Offenbar gelingt es uns nicht, den Klimawandel zu stoppen. Wie lässt sich dieses Versagen erklären? Warum reagieren Gesellschaften so zögerlich auf die Bedrohung?“ ... auf diese Fragen geht Jens Beckert in seinem Buch ein.

Seine Antwort: „(...) dass die erforderlichen Maßnahmen nicht ergriffen werden, liegt an der Beschaffenheit der Macht- und Anreizstrukturen für Unternehmen, Politiker, Wähler und Konsumenten. Die bittere Wahrheit ist: Wir verkaufen unsere Zukunft für die nächsten Quartalszahlen, das kommende Wahlergebnis und das heutige Vergnügen.“

Anhand von zahlreichen Beispielen und mit sozialwissenschaftlichem Bestock zeigt Beckert, warum es sich beim Klimawandel um ein „tückisches“ Problem handelt, an dem die sich seit 500 Jahren entwickelnde kapitalistische Moderne aufgrund ihrer institutionellen und kulturellen Strukturen fast zwangsläufig scheitern muss. Die Temperaturen werden, seiner Auffassung nach, also weiter steigen, die sozialen und politischen Auseinandersetzungen werden sich verschärfen. Aus seiner Sicht sind somit primär Anpassungsfähigkeit, Resilienz und vor allem solidarische Handeln gefragt.

Im Rahmen des Vortrages wird Jens Beckert seine zentrale Analyse und auch Handlungswege aufzeigen. Dabei steht auch seine Sichtweise auf eine „realistische“ Klimapolitik im Fokus, die sicherlich Anlass für lebhafte Diskussionen sein dürfte.

Beckert sieht „den Fortbestand der Zivilisation in Gefahr“. „In einer um mehr als 2 Grad erwärmten Welt werden große Teile des Wohlstands für die Reparatur von Klimaschäden aufgebraucht werden müssen, es wird sehr viel schwieriger sein, demokratische, soziale Ordnungen oder nur ein friedliches Zusammenleben zu organisieren. Bisher als wertvoll erachtete Lebensformen ließen sich nicht fortsetzen“, so die Rezension im VCD-Magazin.



Jens Beckert, geboren 1967, ist Direktor am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung und Professor für Soziologie in Köln. Zuvor hat er u.a. in Göttingen, New York, Princeton, Paris und an der Harvard University gelehrt. 2005 wurde er mit dem Preis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, 2018 mit dem Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft ausgezeichnet.

Für sein 2018 im Suhrkamp Verlag erschienenen Buch „Imaginierte Zukunft. Fiktionale Erwartungen und die Dynamik des Kapitalismus“ erhielt er den Karl-Polanyi-Preis der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.

Er ist Autor des rezent erschienen und hoch gelobten Buches „Verkaufte Zukunft - Warum der Kampf gegen den Klimawandel zu scheitern droht“.



PRAKTISCHES: Eine Anmeldung über meco@oeko.lu ist erforderlich. Die Konferenz wird aufgenommen und auf der Internetseite des Mouvement Ecologique veröffentlicht (meco.lu). Eine Übersetzung ins Englische ist sichergestellt (diese wird aber nicht online verfügbar sein).

Sie sind herzlich eingeladen zu einer Konferenz mit anschließendem
Rundtischgespräch zum Thema:

STOPP DEM OFRAPPEN – D’RENOVATIOUN AN EMBAU VUN HÄISER VIRUNN DREIWEN

Stop demolition – boost renovation of buildings
Arrêter la démolition – stimuler la rénovation du bâti
Abriss aufhalten – Renovierung von Gebäuden fördern

**Mittwoch, den 12. Februar 2025 um 18.30 Uhr
im Kulturzentrum «Tramsschapp»,
49, rue Ermesinde, Luxemburg (*)**

Im Februar 2025 ist der offizielle Start einer europäischen Bürgerinitiative – House of Europe!

Das gemeinsame Ziel: Erreichen, dass auf EU-Ebene die Weichen gestellt werden, damit das Renovieren und der Umbau von bestehender Bausubstanz attraktiver werden als der Abriss. Dies gemeinsam mit Akteuren und BürgerInnen aus der ganzen EU.

Auch in Luxemburg haben sich Akteure aus den verschiedensten Bereichen (Architektur, Denkmalschutz, Universität, Umwelt ...) zusammengetan und unterstützen die europäische Bürgerinitiative HouseEurope!.

Am 12. Februar 2025 ist der Start der Kampagne in Luxemburg, dies mit einem hochkarätigen Referenten – gefolgt von einer Diskussionsrunde. **Ab dann werden Sie die Petition auch online auf www.meco.lu finden.**

**18.30: Kurze Einführung von Prof. Florian Hertweck (Universität Luxemburg)
Vortrag: „Renovieren statt abreißen“**

Referent ist Arno Brandhuber, Architekt und Mitniator der HouseEurope!-Initiative. Arno Brandhuber wird einen Überblick darüber geben:

- Wie bedeutungsvoll ist renovieren statt Abriss aus kultureller, ökologischer und sozialer Sicht?
- Welche Auswirkungen dies auf die Architektur und die Menschen?
- Was muss getan werden, um das Renovieren voranzutreiben?

Arno Brandhuber ist einer der bekanntesten Architekten unserer Zeit. Aufsehen erregte er unter anderem mit der Antivilla bei Potsdam, ein experimentelles Re-Use-Projekt, sowie durch die Renovierung der St. Agnes Kirche in Berlin. 2021 kuratierte er den Deutschen Pavillon zur Architekturbiennale von Venedig. Brandhuber hat sich mit seinem Architekturbüro b+ allein dem Bauen im Bestand verschrieben. Als Architektur-Professor an der ETH Zürich experimentiert er mit neuen Medien. Mit Olaf Grawert und Alina Kolar initiierte er die Bürgerinitiative HouseEurope!

19.00: „The Demolition Drama“

Ausschnitte aus dem Film zur Aktion legen die Thematik auf anregende Art und Weise dar.

19.15: Austausch mit Luxemburger Akteuren

Wo steht Luxemburg? Wo muss angesetzt werden?

Folgende Personen nehmen daran teil:

- Lee Franck, Tragwerksplanerin
- Thécla Kisch, ökologische Bauberaterin Oekozenner Pafendall
- Philippe Nathan, Architekt, 2001
- Paul Ewen, Lëtzeburger Denkmalschutz Federatioun
- Bruno Renders, Directeur Général DCEC / IFSB
- Blanche Weber, Präsidentin Mouvement Ecologique

im Gespräch mit Arno Brandhuber und Florian Hertweck (Professor Universität Luxemburg). Dabei bleibt ausreichend Raum für Interventionen von den Zuhörer:innen.

20.15: Patt

Abgeschlossen wird die Veranstaltung bei einem „Patt“, zu dem Sie herzlich eingeladen sind.

Centre National de la Culture Industrielle (CNCI), Esch-sur-Alzette; Citizens for Ecological Learning and Living a.s.b.l., Luxembourg-City; Cultures of Assembly (COA), Esch-sur-Alzette; Institut national pour le patrimoine architectural (INPA), Luxembourg-City; Lëtzeburger Denkmalschutz Federatioun (LDF), Luxembourg-City; Luxembourg Center for Contemporary and Digital History (C2DH), Esch-sur-Alzette; Luxembourg Center for Architecture (LUCA), Luxembourg-City; Mouvement écologique, Luxembourg-City; Oekozenner Pafendall, Luxembourg-City; Ordre des Architectes et Ingénieurs-Conseil (OAI), Luxembourg-City; University of Luxembourg, Esch-sur-Alzette

(*) Bus: mobiliteit.lu

Parkplätze in der Tiefgarage des Kulturzentrums

Save the date:

Kongress 2025 vum Mouvement Ecologique - Mëttwoch, de 26. Mäerz um 18.30 Auer am Oekozynter Pafendall - 6, rue Vauban - Lëtzebuerg

Mierkt lech den Datum elo scho vir. Detailler an engem vun de nächste Kéisécker-Infoen.

Léiwe Member,

Mir wënschen lech als alleréisch alles Léiwes a Guddes am neie Joer. Gesondheet, entspannend an inspiréierend Momenter mat Famill a Frënn.

E grouse Merci och, datt Dir Member am Mouvement Ecologique sidd a bleift. Dir maacht de Mouvement Ecologique mat zu enger staarker Organisatioun. Ouni lech géif et de Meco net, kéinten all dës wichteg Dossieren net thematiséiert ginn.



Dank lech konnten 2024 eng ganz Rei Themen ugaangen, Aktiounen gemach an och Succès'en erreecht ginn, fir der nëmmen e puer ze nennen:

- Et ass gelongen d'**Wichtigkeet vun der Duerchgrëngung vun den Uertschaften** zu engem Thema ze maachen. Nëmme grëng Uertschaften suerge fir Liewensqualität, nëmme Grëng Uertschaften hëllefen eist Liewensfeld am Summer ofzekillen. Esou waren e.a. iwwert 200 Leit op engem Seminair zum Thema Planze vu Beem an den Uertschaften;
- Dank **fachlech fundéierte Publikatiounen** - z.B. zum Zoustand vun eisem Waasser, vun der Biodiversitéit - kann ëmmer erëm e wichtige Bäitrag gelescht gi fir ze weisen, wou mir stinn a wat misst geschéien, fir datt d'**Situatioun besser gétt an eis Liewensgrondlagen erhale ginn**;
- **Konkret Projeten**, wéi d'Veréffentleche vun Analyse vun der Belaaschtung vun Waasser duerch sougenannt „Ewigkeitschemikalien“ feieren derzou, datt d'**Politik handele muss**;
- Mat **klengeren Aktiounen**, wéi z.B. dem Asaz fir de Respekt vun Konzept „Keng Reklamme wgl.“, gi **konkret Problemer am Alldag opgegraff**;
- Eis **Jugendsektioun move**. initiéiert **ureegend Projeten** (wéi z.B. de Projet „Zukunftshaff“) a gétt **Jugendlechen e Kader, wou si sech engagéiere kënnen**;
- Bei den **EU-Wale** konnte Froe vun der **nohalteger Entwécklung** thematiséiert ginn;



- Am Dossier „Méi a méi séier bauen“, wéi och an aneren (wéi z.B. zur Klimapolitik), hu mir **problematesch Entwécklung kloer, sachlech a kompetent hannerfrot**; z.B. wa vermeintlech Léisungen duergestallt gi fir de Wunnengsbau ze fërderen déi awer eigentlech just zu méi Zerstéierung vu Grëngen an den Uertschaften féieren;
- De **“Mecoskop”** - an deem 77 Regierungsversprochen opgeholl sinn - konnt lancéiert ginn, mat deem Instrument kucke mäer der **Regierung op d'Fangere**;
- Ëmmer erëm konnt d'Fro gestallt ginn, **wéi eis Gesellschaft an eis Wirtschaft sech entwéckele sollen**, d'Wuesstemsfro gétt weiderhi konsequent gestallt a mäer maachen se kompetent zu engem Thema;
- A net zu läscht: och déi vill **ureegend Konferenze** grad wéi e **flott Oekofest**, wou Honnerte vu Leit en ureegenden a flotten Dag zesumme verbruecht hunn.



De Mouvement Ecologique bleift un dësen an aneren Theme weider drun. Am Asaz fir den Erhalt vun der Liewensqualität, grëngen attraktiven Uertschaften wou ee gäre leeft, enger klengstruréierter op Biolandbau orientéierter Landwirtschaft, propperem an onbelaashtem Waasser, méi Demokratie, manner Konsum a méi sozial Wäerter a villes méi.

Duerfir : Merci, wann Dir 2025 Member bléift. A Merci och, wann Dir Frënn a Bekannte motivéiert Member ze ginn. Well all Member hëlleft de Mouvement Ecologique nach méi staark ze maachen an ënnerstëtzt och seng finanziell Onofhängegkeet, wat an dësen Zäite besonnesch wichteg ass.

Duefir biede mir lech och **Är Cotisatioun 2025 fir Är Memberschaf am Mouvement Ecologique ze bezuelen**. De Mindestbäitrag ass 50.- Euro (Studenten an Aarbechtsloser 20.- Euro), d'Cotisatioun fir en Haushalt kascht 75.- Euro. Mir wiere frou, wann Dir Är Cotisatioun op de CCPLLUL IBAN LU16 1111 0392 1729 0000 oder d'BCELLUL IBAN LU20 0019 1300 1122 4000 géift iwwerweisen. Dir kennt Är Cotisatioun och iwwer payconiq bezuelen.



KONFERENZ

EMOTIONSGELADENE DISKUSSIONEN – EINE CHANCE FÜR DIE ZUKUNFTS- UND TRANSITIONSGESTALTUNG?

Dies war die Frage, die Prof. Dr. Maren Urner, Neurowissenschaftlerin, Autorin und Professorin für Transformationsgestaltung, während einer vom Mouvement Ecologique organisierten Online-Konferenz mit 93 Teilnehmern stellte, um neue Denkanstöße zur Bewältigung der aktuellen Krisen zu liefern.

Die Zahlen zur Klima- und Biodiversitätskrise sind mittlerweile weit- hin bekannt und werden sowohl in Fachpublikationen als auch in den Massenmedien aufgegriffen, sind Teil der Schulprogramme und des gesellschaftlichen Diskurses. Zusätzlich werden die direkten und indirekten Folgen auch immer unmittelbarer spürbar für eine wachsende Anzahl von Menschen. Trotzdem schreiten die nötigen Veränderungen des individuellen und kollektiven Handelns sowie unserer gesellschaftlichen Strukturen zu langsam voran.

Hier bringt Prof. Dr. Maren Urner Gefühle ins Spiel, indem sie mit den Erkenntnissen der Neurowissenschaften die landläufigen Appelle an eine Trennung zwischen Rationalität und Emotionalität ad absurdum führt:

„Wir tun so, als ob wir Menschen der Homo oeconomicus wären, der nur rational handelt. Diese Vorstellung, dass es möglich wäre, Emotionen und Fakten voneinander zu trennen – das ist falsch (...). Nur weil wir Überzeugungen, Werte und Gefühle haben, sind wir in der Lage, uns für oder gegen etwas zu entscheiden.“

Um gesellschaftspolitische Diskussionen zu verbessern, schlägt Urner vor, Emotionen nicht zu unterdrücken, sondern bewusst zu reflektieren und in den Dialog einzubringen. Dies fördert ein tieferes Verständnis für unterschiedliche Perspektiven und kann dazu beitragen, Konflikte zu entschärfen und gemeinsame Lösungen zu finden.

Hier gibt es drei Handlungsansätze, die direkt aus Prof. Dr. Urners neuem Buch „Radikal emotional – Wie Gefühle Politik machen“ stammen:

Radikale Aufmerksamkeit – Bewusster Umgang mit unseren Emotionen als erster Schritt zur emotionalen Reife

Wir sind alle ziemlich „emotionale Analphabeten“ – wir können nur einen Bruchteil unserer Emotionen klar benennen (in Studien sind es durchschnittlich nur Freude, Trauer, Wut), obwohl die Bandbreite viel größer ist. Der Umgang mit dieser Vielfalt an Emotionen wird nirgends gelehrt. Zusätzlich gibt es eine sehr starke Wertung – negative Emotionen sind gesamtgesellschaftlich verpönt und werden oft unterdrückt.

Dabei unterstreicht Prof. Dr. Maren Urner, dass es keine „guten“ und „schlechten“ Emotionen gibt, sondern dass der Umgang mit diesen Emotionen, wie z.B. Wut oder Angst, positiv oder negativ ist. Ein bekanntes Bild aus der Emotionsforschung ist das der Emotionen, die man versucht, wie Bälle unter Wasser zu drücken – dies kann punktuell klappen, wenn es jedoch dauerhaft passiert, brechen die Emotionen irgendwann auf viel stärkere und explosivere Art und Weise hervor.

Während eine Haltung, die „gegen“ alles ist, von einem emotionalen und kognitiven Standpunkt her sehr einfach ist, ist diese aktuell stark vertreten. Allerdings führt diese Haltung schnell zu einem Gefühl von Ohnmacht und verstärkt Frustrationen und Ängste. Hier lädt Urner dazu ein, sich mehr zu fragen, „wofür“ man eigentlich steht: Dies kostet etwas mehr kognitive Energie, ermöglicht aber die Vorstellungskraft zu mobilisieren, was wiederum das Belohnungszentrum unseres Gehirns aktiviert.

Hier liefert Prof. Dr. Urner weiter Erkenntnisse aus den Neurowissenschaften: „Das ist es, was uns als Spezies ausmacht: Wir sind eine kooperative Spezies. Dabei spielt der Drang, verstanden und dadurch von anderen Menschen anerkannt zu werden, eine ganz, ganz große Rolle.“

Radikale Ehrlichkeit – Bessere Geschichten als Grundlage für unser Zusammenleben

Im Austausch in unseren Gesellschaften ist es wichtig, die „Geschichten“, sprich die grundlegenden Definitionen, die unser Zusammenleben bestimmen, wie z.B. „Normalität“ und „Erfolg“, zu hinterfragen und gegebenenfalls zu erneuern. So agieren wir im Kollektiv immer noch auf der Basis von einem „Normalzustand“, der schon längst nicht mehr existiert: So sind z.B. Produkte, die sehr stark zu unserem „normalen“ Tagesablauf gehören, wie Kaffee oder Orangensaft, schon sehr stark von den klimatischen und biologischen Veränderungen bedroht.

Eine weitere wichtige Komponente des gesellschaftlichen Austauschs ist Erfolg beziehungsweise Macht. Jede menschliche Interaktion ist von einem Machtgefälle geprägt, wobei diese Macht immer noch sehr stark konzentriert ist und durch materielle Symbole verstärkt und verankert wird. So werden immer noch die meisten Entscheidungen, die eine sehr große Zahl an Menschen betreffen, auch im Jahr 2025 von Männern getroffen, die im Durchschnitt eine schlechtere emotionale Reife haben, was verstärkt zu Konflikten führt.

Unsere Stärke liegt jedoch in den emotionalen und sozialen Kompetenzen, die es ermöglichen, als Gruppe zusammen zu funktionieren. So hat der Mensch im Laufe seiner Evolutionsgeschichte Muskelmasse ab- und Gehirnmasse, insbesondere im präfrontalen Kortex, aufgebaut, der für Kooperation und emotionale Verknüpfung zuständig ist.

Die Möglichkeit, sich kollektiv zu organisieren, hat uns den entscheidenden Vorteil gegenüber anderen Arten gebracht und ist auch heute noch ein wesentlicher Aspekt, um mit Krisen umzugehen. Die Kooperation ist aber nur insofern langfristig möglich, wie auch unsere „Geschichten“ an neue Gegebenheiten angepasst und Machtstrukturen erneuert werden.

Radikale Verbundenheit – Falsche Strukturen und Trennungen zusammen überwinden

Die aktuellen Strukturen fördern die Zerstörung der Grundlagen unserer Gesellschaften. Hier droht, wie bei einem Jenga-Turm durch das progressive Wegfallen einzelner wichtiger Elemente des Systems, das Ganze zusammenzufallen.



Das Fortbestehen falscher Strukturen wird auch hier wieder durch falsche Geschichten und unnatürliche Trennungen ermöglicht – Prof. Dr. Urner erwähnt hier die Trennung zwischen rationalem „Kopf“ und emotionalem „Herzen“ zwischen Politik und Privatleben. Diese letzte Trennung scheint ebenso wenig „natürlich“ wie die zwischen Emotion und Ratio: Jede Entscheidung, die ein Mensch trifft, ist auch immer eine politische Entscheidung, weil sie unser Zusammenleben betrifft – so ist z.B. unsere Gesundheit ein höchstprivates, gleichzeitig aber auch sehr politisches Thema.

Letztendlich ist auch der Druck, der in der Politik oft wiederholt wird, sich zwischen Wirtschaft und dem Planeten als unserer Lebensgrundlage zu entscheiden, eigentlich unmöglich: Ohne die Lebensgrundlage kann es keine Wirtschaft geben. Die Wirtschaft kann also auch diese Lebensgrundlage nicht zerstören, ohne sich final selbst in den Abgrund zu reißen.

Mit diesen Ansätzen liefert Prof. Dr. Urner Handlungsperspektiven, die es ermöglichen können, aus festgefahrenen Diskussionsmustern auszubrechen und den Menschen mehr Perspektiven für den Umgang mit den Krisen unserer Zeit aufzuzeigen.

Sie zeigt konkrete Beispiele, wie ein Ansatz, basierend auf das kollektive Finden eines „Wofür“ zu Lösungen führt, die eine gemeinsame Aktion von sehr unterschiedlichen Gruppen ermöglichen: So war es z.B. der Wunsch in der niederländischen Gesellschaft nach sicheren Straßen für die Kinder, der den massiven Ausbau des Fahrradnetzwerks ermöglicht hat.

Ein letzter Tipp von Prof. Dr. Urner, um sich selber zu schonen und seine Energie da einzusetzen, wo sie produktiv ist: **„Diskutieren Sie nicht mit den Stinkstiefeln dieser Erde, da verlieren Sie ihre Zeit. Schauen Sie auf die Leute, die noch offen sind für neue Ideen, nicht die lautstarke Minderheit, sondern die Unentschlossenen.“**

Den Link des Videomitschnittes dieser Konferenz erhalten Sie indem Sie eine E-mail an secretariat@meco.lu schicken.

KURZBERICHT

TREFFEN MIT EU KOMMISSION: AUSTAUSCH MIT DER „DIRECTION GÉNÉRALE DE L'ENVIRONNEMENT“

Kürzlich fand ein Treffen zwischen der Generaldirektion Umwelt der EU mit dem Mouvement Ecologique, sowie Greenpeace und natur&mwelt statt. Anlass war das „European Semester“, eine jährliche Übung, während der die EU-Mitgliedstaaten ihre Haushalts- und Wirtschaftspolitik an den auf EU-Ebene vereinbarten Zielen und Regeln ausrichten. Dabei holen unterschiedliche Delegationen der EU vor Ort Feedback vom Terrain ein – bei diesem Treffen ging es um Natur- und Umweltschutz.

Der Mouvement Ecologique sprach u.a. folgende Themen an:

- **Wasserschutz:** Verfehlen der Ziele gemäß Wasserrahmenrichtlinie: Keine ausreichende Verbesserung des ökologischen Zustandes der Gewässer usw.
- **Naturschutz:** Gefährdung der Biotope im Offenland unter der aktuellen Landwirtschaftspolitik, stockende Umsetzung von Renaturierungen, Kompensierungsproblematik, Risiko der Ver-

letzung von EU-Gesetzgebung durch die angestrebte Reform des Naturschutzgesetzes.

Der Mouvement Ecologique betonte dabei die Notwendigkeit, die Umsetzung in diesen Bereichen anzukurbeln und die entsprechenden Rahmenbedingungen dafür zu schaffen (Zusammenarbeit zwischen Ministerien, ausreichende Ressourcen usw.). Die EU-Vertreter:innen hatten ein offenes Ohr für die Anliegen der Umweltorganisationen und haben angeregt, weiterhin im Kontakt zu bleiben.

STELLUNGNAHM

20 MIO. EURO STAATLICHE GELDER FÜR NEUE GEWÄCHSHÄUSER: ORIENTIERUNG HIN ZU GROSSANLAGEN UND FEHLENDE NACHHALTIGKEITSKRITERIEN ÜBERSCHATTEN INITIATIVE ZU MEHR OBST- UND GEMÜSEANBAU IN LUXEMBURG

Rezente deponierte Landwirtschaftsministerin Martine Hansen ein Gesetzesprojekt¹ zur Diversifizierung der Landwirtschaft. Ziel ist es, den geringen Selbstversorgungsgrad Luxemburgs an Obst und Gemüse zu erhöhen. Dabei will das Ministerium – mittels einem „appel à projets“ – 20 Mio. Euro Fördergelder vergeben, damit neue Gewächshausanlagen für den Anbau von Tomaten, Erdbeeren & Co. errichtet werden. Parallel fand am Donnerstag den 16. Januar eine ganztägige Konferenz mit dem Titel „Lëtzebuurger Geméisbaudag“ statt. Der Mouvement Ecologique bezog Stellung, im Engagement für eine kleinstrukturierte, mittelständische und familiengebundene Landwirtschaft, die beim Anbau Nachhaltigkeitskriterien respektiert.

Unsere Organisation tritt seit Jahrzehnten für eine Diversifizierung der Luxemburger Landwirtschaft und auch des Gemüseanbaus ein.

Dass nun ein Gesetzesprojekt vorliegt, um den Gemüse- und Obstanbau in Gewächshäusern zu fördern und auch eine entsprechende Ganztagsveranstaltung stattfindet, mag auf den ersten Blick dann auch als äußerst positiv erscheinen.

Leider aber wird die Tatsache, dass die Thematik endlich aufgegriffen wird, von der grundsätzlichen Ausrichtung sowohl des Gesetzesprojektes als auch des Tagungsprogrammes überschattet.

Vor allem drei Probleme stechen ins Auge:

- Gemüse- und Obstanbau ohne spezifische Anbaukriterien: Weder im Gesetzestext selbst, noch im Rahmen der Tagung stehen die Anbaubedingungen im Fokus! Im Gesetzestext werden sogar absolut keine Anbaukriterien definiert, im Rahmen der Tagung findet ebenfalls kein einziger entsprechender Vortrag statt (von insgesamt 9 Vorträgen!). Dabei ist gewusst, dass der Gemüseanbau – je nachdem wie er erfolgt – mit einem äußerst hohen Wasser- und Energieverbrauch sowie einem erheblichen Einsatz von Pestiziden verbunden sein kann. Auch das Ziel der Förderung des Biolandbaus wird derart nicht erreicht.

- Förderung der kleinstrukturierten, mittelständigen und familiengebundenen Landwirtschaft oder aber der Agrarindustrie: Gemäß Gesetzesprojekt sollen nur Betreiber von Gewächshäusern mit einem Subventionsbedarf von mindestens 1 Mio. € gefördert werden (sprich einer Investition von min. 2,5 Mio. €). Bis zu 12 Mio. € soll ein Antragsteller erhalten können. Somit wird nicht die kleinstrukturierte Landwirtschaft gefördert, sondern die eher industrielle Produktion!

- Fehlende Ausführungsbestimmungen der Selektionskriterien: Es fehlt zudem im Gesetzesprojekt an transparenten Vorgaben, aufgrund welcher Detailkriterien ein Projekt ggf. gegenüber einem anderen bevorzugt wird. Somit ist eine gewisse staatliche Willkür gegeben, zumindest weiß der Antragsteller nicht ausreichend, welche Projekte staatlicherseits primär gefördert werden oder eher nicht.

Stellen sich zahlreiche Fragen:

- Inwiefern nutzt das Projekt in dieser Form der heutigen Luxemburger Landwirtschaft?
- Leistet es einen Beitrag dazu, Junglandwirte und Quereinsteiger für den Beruf des Landwirts zu gewinnen? Unterstützt es bestehende familiäre Betriebe in der Generationenübernahme, welche nach einer Diversifizierung ihrer Aktivitäten suchen? Ergeben sich neue Einnahmequellen für bestehende landwirtschaftliche Betriebe?
- Trägt er dazu bei, die Ziele des Aktionsplans Bio zu fördern?
- Leistet es auch einen Beitrag zum Erhalt der Biodiversität oder wird er eher zu einer weiteren Verschlechterung der Situation führen, da mit einem verstärkten Pestizideinsatz zu rechnen ist, ggf. eine Grünzone versiegelt wird und der Wasserverbrauch zunimmt?
- Ist das Gesetzesprojekt in dieser Form überhaupt juristisch haltbar?



Die Antwort des Mouvement Ecologique bei dem derzeit vorliegenden Gesetzesprojekt ist leider bei all jenen gesellschaftspolitischen Zielen: Nein, all jene positiven Beiträge leistet das Gesetzesprojekt in der aktuellen Fassung nicht!

Hier zu müssten u.a.:

- Die Anbaubedingungen im Sinne einer nachhaltigen Anbauweise definiert werden;
- Auch der kleinräumige Anbau gefördert werden und nicht nur große Gewächshäuser.

Und so wichtig auch die Fragestellungen sind, die im Rahmen des „Geméisbaudag“ angesprochen werden (Lebensmittelkontaktmaterialien u.a.m.), es ist gerade zu sträflich, dass diese Aspekte auch nicht im Fokus der Tagung stehen (zumindest gemäß Programm).

Fazit der derzeitigen Vorgehensweise: bis dato ist die Vorgehensweise weder ein Gewinn für die Luxemburger Landwirtschaft noch für die Umwelt.

Das Risiko der aktuellen Vorgehensweise: Statt ggf. energie- und wasserintensiv mit Pestiziden angebautes Gemüse aus Holland zu importieren, könnte der Kunde ebenso umstrittene Produkte nun aus Luxemburger Produktion erwerben.

Oder um es etwas radikaler auszudrücken: Klar müsste doch sein: Für gespritzte Erdbeeren im Dezember soll die begrenzte Fläche von Luxemburg jetzt nicht auch noch erhalten müssen, oder?

Das vorliegende Gesetzesprojekt müsste eigentlich einen Beitrag für eine zukunftsorientierte kleinräumige, auf Nachhaltigkeitskriterien basierende, Landwirtschaft leisten und neue Entwicklungsperspektiven für Landwirte bieten. Diese Ziele werden nicht erreicht. Im Gegenteil: die eingesetzten 20 Millionen Euro an Steuergeldern riskieren zum Nachteil dieser Ziele investiert zu werden.

¹ <https://legilux.public.lu/eli/dl/pl/2024/265>

Die Stellungnahme des Mouvement Ecologique verfolgt - wie mehrfach angeführt - zusammengefasst zwei Ziele:

- Eine Luxemburger Landwirtschaft, die auf eine kleinstrukturierte, mittelständische und familiengebundene Landwirtschaft orientiert ist. Dies ist mit folgendem Gesetzesprojekt nicht der Fall. Im Gegenteil: Betreiber von Gewächshäusern die sogar 25 Mio Euro kosten können, riskieren diese noch mehr unter die Räder zu kommen.
- Eine Landwirtschaft, die im Anbau Kriterien berücksichtigt, damit unsere Lebensgrundlagen geschützt und erhalten werden. Im Gesetzesprojekt ist dies nicht geregelt, dass beim vom Staat subventionierten Obst- und Gemüseanbau derartige Kriterien berücksichtigt werden müssen!

Es geht also bei diesem Gesetzesprojekt um grundsätzliche Fragen, welche Landwirtschaft morgen erwünscht ist. Um es etwas vereinfacht auszudrücken: uns reicht es als Mouvement Ecologique nicht, wenn in Zukunft Obst und Gemüse in Luxemburg statt in Holland in Großbetrieben (Agroindustrie) angebaut werden, wenn dabei der Schutz unserer Lebensgrundlagen mit Füßen getreten wird und die hiesige Landwirtschaft nicht gefördert wird! Es geht besser! Warum wählt die Regierung diesen Weg (noch) nicht?

Weil es um Grundsätzliches geht, reagierte wohl auch der „Lëtzebuurger Landesuebstbaueräins“ auf die Stellungnahme des Mouvement Ecologique, was eine weitere Stellungnahme (siehe folgende Seite) seitens des Mouvement Ecologique nach sich zog.

WELCHE STRATEGIE ZUR FÖRDERUNG DER GEMÜSEPRODUKTION?

Eine rezente Stellungnahme des Mouvement Ecologique zum Gesetzesprojekt der Regierung, mittels 20 Mio. € den Bau von Gewächshäusern zum Obst- und Gemüseanbau zu fördern, hat eine Reaktion des "Lëtzebuurger Landesuebstbaueräins" ausgelöst.

Beim Lesen der Reaktion des Landesverbandes ersteht der Eindruck, als ob der Mouvement Ecologique sich gegen den Anbau von Gemüse und Obst hierzulande ausgesprochen hätte. Dies ist nicht der Fall!

Im Gegenteil. Seit zig Jahren macht sich der Mouvement Ecologique dafür stark. Sinnvoll erachtet es der Mouvement Ecologique auch, dass der Staat diesen Anbau fördert.

Der Mouvement Ecologique hinterfragt aber vielmehr, welche **Strategie zur Förderung der Gemüseproduktion** verfolgt wird, welche Anlagen nun mit Nachdruck unterstützt werden sollen und welches die **Anbaukriterien** bei solchen Großprojekten sein sollen. Nicht mehr und nicht weniger.

Gewisse Aussagen aus diesem Schreiben seien aufgegriffen

1. Geméis- an Uebstbau zu Lëtzebuerg: Eng Chance fir d'Agrarindustrie oder fir eng klengraimeg Landwirtschaft?

Im Schreiben des Verbandes wird angeführt, es gäbe bereits heute eine Agrarförderung für kleinere Betriebe, die Gewächshäuser anlegen. Dies ist gewusst.

Fakt ist aber, dass die Entwicklung des Gemüsebaus trotz verbesserter Agrarförderung nicht im gewünschten Masse voranschreitet. **Noch**

zu wenige Betriebe beantragen die vorhandene Agrarförderung um einen erhöhten Versorgungsgrad an Gemüse zugewährleisten (wieviele Mittel zahlte das Ministerium bis dato aus?). Dafür gibt es sicherlich Gründe (man denke an fehlende Aus- und Weiterbildungsstrukturen, mangelndes Fachpersonal, Betriebsleiter und Know-how Vermittlung bzw. Beratungsstrukturen im Gemüsebau, Hürden beim Zugang zum Gemüsebau bzw. Hürden bei der Installierung). Gerade hier müsste die Regierung ansetzen: Woran liegt es, dass derzeit das Interesse von kleinen und mittelständigen Betrieben – die in Luxemburg erhalten werden sollen – derart zurückhaltend ist? Wie können diese Hürden überwunden werden? **Welche Landwirtschaft von morgen wollen wir?**

Wollen wir tatsächlich in die Richtung gehen, dass in Zukunft immerhin 20 Mio. € in größere, eher industrielle Betriebe investiert werden (immerhin werden nur Gewächshäuser finanziert, die mindestens 2,5 Millionen kosten und 30 Millionen kosten können)?

Der Mouvement Ecologique sieht das Risiko, dass der Wille zur Diversifizierung bei kleinen und mittelständigen durch diese Maßnahme eher geschmälert als erhöht wird. Dies wohlwissend, dass – wenn es dann einige derartige Lebensmittelkonzerne in Luxemburg geben wird – **kleinere Produzenten regelrecht von bestimmten Märkten ausgeschlossen** werden. Denn es ist gewusst: Die Schaffung von Großbetrieben wird die kleineren Strukturen erheblich weiter unter Druck setzen. Die Lebensmittelkonzerne können z.B. die Produktion und den Vertrieb derart organisieren, dass kleinere bzw. mittelständige Produzenten nicht mithalten und unter die Räder kommen können.

Demnach die klare Aussage: **Ja zur Förderung des Obst- und Gemüseanbaus in Luxemburg, aber nicht ohne die Hür-**

den kleiner und mittelständiger Betriebe auszublenden oder Hürden für deren Entwicklungschancen gar zu erhöhen.

2. Kloer Ubaukrittären am Gesetz – e Konsens?

Zu den Anbaumethoden führt der Verband ausführlich an, dass es bereits heute nachhaltige Anbaumethoden gibt. Diese Ausführungen sind ganz im Sinne des Mouvement Ecologique.

Denn – anders wie behauptet – hat der Mouvement Ecologique zu keinem Zeitpunkt behauptet, der Anbau von Obst- und Gemüse in Gewächshäusern wäre zwangsläufig mit hohem Pestizid-, Wasser- und Energieverbrauch verbunden.

Gerade da dies nicht zwingend der Fall ist, setzt sich der Mouvement Ecologique für die Festlegung **von transparenten Nachhaltigkeitskriterien im Gesetz selbst** ein. Dies um somit von vorneherein Klarheit zu schaffen, wofür Steuergelder verwendet werden oder aber nicht. Dies um somit die Produzenten, die ggf Nachhaltigkeitskriterien respektieren, nicht der Konkurrenz von sonstigen Produzenten auszusetzen.

Eigentlich müsste die Festlegung von derartigen Kriterien dann – wenn man die Ausführungen in der Stellungnahme des Verbandes richtig interpretiert – auch in deren Sinne sein. Gemäß dem Verband wäre es ja sogar möglich Bio vorzuschreiben, da gemäß der Reaktion eh diese Kriterien bereits häufig berücksichtigt werden.

Demnach: Es dürfte eigentlich nichts der Schaffung von klaren Vorgaben im Gesetz selbst im Wege stehen.

MOVE.

move.

KLIMA-TALK - EN DISKUSSIONSOWEND VU JONKE FIR JONKER

move.
déli Jonk am Mouvement Écologique

Klima-Talk

En Diskussionsowend vu Jonke fir Jonker

Wat leeft op de groussen, internationale Klimakonferenzen?
Wéi ass d'Stëmm vun der Jugend do vertrueden?
Wat bedeit dat fir eis Politik an eis Schoul zu Lëtzebuerg?

Tausch dech aus mat anere Jonken, déi bei der leschter Klimakonferenz dobäi waren an aus der éischer Rei ziele kënnen!

Mëttwoch, den 12. Februar
um 18 Auer am Gudde Wëllen
an der Stad



move.
déli Jonk am Mouvement Écologique

Schwätz mat!

Komm laanscht a stell deng Froen un d'Natasha, Climate Youth Delegate op der internationaler Klimakonferenz 2024 zu Baku. Geff gewuer, firwat et sech lount, sech fir eise Planéit ze engagéieren. So eis deng Meenung an tausch dech mat anere Jonken aus. Dëst an enger relaxer Diskussionsronn mat Snacks a Gedréns.

“Ech sinn d'Natasha Lepage an ech engagéiere mech scho méi laang fir dass sech eppes an der Klimakris ännert. Fir d'éischt am Lycée, bei move, a Youth for Climate an elo och als Climate Youth Delegate, fir de Jonken eng Stëmm ze ginn”

So eis gär am Virus Bescheid, ob du kënnst, fir datt mir eis besser organiséiere kënnen.

move@oeko.lu
IG: move.meco

VOÛO RENCONTRE LE PREMIER MINISTRE: « LES ORGANISATIONS DE LA SOCIÉTÉ CIVILE SONT DES PARTENAIRES ENTIÈREMENT RESPECTÉS DE LA DÉMOCRATIE »

Vendredi dernier, 10 janvier 2025, la nouvelle alliance de la société civile Voûo – dont le Mouvement Ecologique est membre – a rencontré le Premier ministre suite à son action et sa lettre ouverte d'octobre dernier qui rappelait le rôle essentiel des organisations de la société civile dans une démocratie vivante.

Voûo a salué cette réunion constructive et s'attend à des résultats concrets et positifs de ce premier échange, soulignant qu'un dialogue constructif est essentiel pour garantir les valeurs fondamentales de justice, sobriété, solidarité et inclusion sociale.

Depuis octobre, des organisations de la société civile (OSC) se sont alliées pour rappeler leur rôle fondamental dans la société, en tant qu'acteurs favorisant un dialogue constructif sur le modèle sociétal et les défis actuels au niveau écologique, social et culturel. Ceci en favorisant une démocratie vivante, en assumant une fonction de rassemblement, de mobilisation, de conscientisation et d'éducation des citoyennes et citoyens. Elles permettent la participation aux activités et débats politiques et sociaux qui sont l'essence même de toute démocratie réelle. En complément d'acteurs tels que les partis politiques, les institutions publiques et les organisations et institutions liées au monde du travail, les OSC sont les facilitatrices, les garantes et la preuve même de l'ambition démocratique au Luxembourg. Cependant, elles avaient l'impression que ce constat n'était pas partagé par le gouvernement actuel et ont communiqué cette impression aux acteurs politiques et au Premier ministre.

Lors d'une rencontre qui en est découlée en date du 10 janvier, le Premier ministre Luc Frieden a mis en évidence sa reconnaissance envers ces voix organisées qui enrichissent la démocratie.

La délégation de Voûo a apprécié ces déclarations et relevé la nécessité que les différents membres du gouvernement assurent davantage de réels échanges sur des défis et dossiers clés avec les OSC avant toute prise de décision. Additionnellement, des demandes concrètes ont été formulées, notamment en relation avec la loi des asbl et le projet de loi sur les rassemblements. En ce qui concerne ces deux dossiers, le chef de l'exécutif a promis d'en référer à ses ministres en responsabilité, s'engageant à faciliter les échanges nécessaires avec les représentant-es de Voûo. En effet, il a rappelé l'engagement de son gouvernement à la consultation des différentes parties prenantes, tout en soulignant que les décisions se prenaient au sein du gouvernement ou du parlement. Voûo plaide pour une transparence de ces processus de consultation et de prise de décision et pour renforcer les conditions nécessaires pour l'engagement et le travail des OSC.

Les deux parties ont également partagé leurs préoccupations concernant la restriction progressive de la liberté d'expression et des droits

fondamentaux dans le monde, et particulièrement en Europe, où l'on observe une montée des idées d'extrême droite et des pressions sur la société civile, notamment sur les associations.

« I hear what you say ». Monsieur Frieden a confirmé sa volonté de poursuivre ce dialogue avec les représentant-es de Voûo et à faire un point sur les différents constats dans quelques mois.

Voûo a salué cette réunion constructive et s'attend à des résultats concrets et positifs de ce premier échange, soulignant qu'un dialogue constructif est essentiel pour garantir les valeurs fondamentales de justice, sobriété, solidarité et inclusion sociale.

Voûo sera formalisée dans les prochaines semaines et continuera à informer le public et la presse des suites de ce dialogue.



de gauche à droite: Jean-Louis Schlessler (ASTI), David Pereira (Amnesty), Blanche Weber (Meco), Luc Frieden, Sebastian Weier (Cercle), Magali Paulus (CELL), David Hoffman (ASTM), Delphine Dethier (SOS Faim)

A la date du 14.1 les membres de Voûo sont : Amitié Am Sand-Ami-zero ONG; Amnesty International Luxembourg; ASTI; ASTM - Action Solidarité Tiers Monde; Athénée- Action Humanitaire; CELL; Cercle de Coopération des ONGD; CLAE; Comité pour une Paix Juste au Proche Orient; Cultur'all; Dignitas; Umweltberodung Lëtzebuerg a.s.b.l.; etika; Fairtrade Lëtzebuerg; frères des hommes; Friddens- a Solidaritéits-plattform; Greenpeace; Le soleil dans la main; Les Amis de Piraja; Médecins du Monde; Mouvement Ecologique; natur&mwelt a.s.b.l.; partage.lu; SOS Faim; Solidariteit mat den Heescherten

APPELL AN DIE EU: OBERSTE PRIORITÄT FÜR EINEN SCHNELLEN UND GERECHTEN ÜBERGANG ZUM AUSSTIEG AUS PESTIZIDEN UND ZUR SICHERUNG DER BIODIVERSITÄT UND DER MENSCHLICHEN GESUNDHEIT!

In einem gemeinsamen Schreiben hat sich das Pesticide Action Network Europe mit anderen EU Organisationen – und auch dem Mouvement Ecologique – kürzlich an die EU Kommission (Ursula von der Leyen, betreffende Kommissare u.a.) gewandt.

Thema waren die **überfälligen Maßnahmen zur Reduzierung des Pestizideinsatzes**, die laut bestehender Richtlinie über die nachhaltige Verwendung von Pestiziden (SUD) eigentlich bereits seit 2009 laufen und Früchte tragen sollten. Doch der Pestizidverkauf ist in den letzten zehn Jahren mehr oder weniger gleich geblieben. Dies trotz bekannter Risiken, die die Pestizide für die Biodiversität und die menschliche Gesundheit darstellen und trotz weiterer verabschiedeter gesetzlicher EU-Vorgaben und „Frameworks“ wie des Green Deals oder der Farm-to-Fork Strategie. Besonders problematisch war dabei, dass der Vorschlag zur zentralen Gesetzgebung zur Erreichung dieser Ziele – die Verordnung über die nachhaltige Verwendung von Pestiziden (SUR) – im Februar 2024 u.a. aufgrund von Druck durch Lobbys von Pestizidherstellern und industrieller Landwirtschaft aufgegeben wurde.

Doch wenn man Probleme vertagt, lösen sie sich nicht in Luft auf.

Deshalb fordern nun internationale Organisationen der Zivilgesellschaft verstärkt die neue Kommission auf, an der **Erreichung der Ziele zur Reduzierung des Pestizideinsatzes** zu arbeiten – mitsamt der Nennung einer **Vielzahl von Lösungsansätzen**, wie z.B. die Umsetzung folgender Maßnahmen:

- ergebnisorientierte Aktionspläne zur Reduzierung der Pestizide in allen Mitgliedsstaaten entwickeln und umsetzen,
- kulturspezifische Ansätze verfolgen,
- von Pestizid-Lobby unabhängige Beratungssysteme sicherstellen,
- Kohärenz mit anderen Umweltgesetzen gewährleisten,
- veraltete irreführende Indikatoren überarbeiten,
- Pestizid- und Überwachungsdaten öffentlich zugänglich machen,

- ein faires Einkommen der Landwirt:innen sichern,
- berufsbedingte Krankheiten anerkennen,
- Pestizidsteuer für Hersteller einführen u.v.m.

Die EU wird angehalten, beherzt bestehende Gesetze umzusetzen und ambitionierte Schritte zur Pestizidreduktion einzuleiten. Pestizide dürfen nur als letzten Ausweg verwendet werden. Das Ziel bleibt, nachhaltige Lebensmittelsysteme zu schaffen und Bürger:innen, Landwirt:innen sowie Ökosysteme zu schützen.

AUTOFESTIVAL 2025 – DIE AKTUALISIERUNG DER E-AUTOS IST IN VOLLEM GANGE!

„Autofestival oblige“ - die Liste mit den effizientesten elektrisch betriebenen Autos wurde pünktlich zum Auftakt des Autofestival wieder aktualisiert. Neu dabei sind in diesem Jahr die sogenannten Mikroautos. Was unsere Liste besonders auszeichnet: Der Stromverbrauch der Basismodelle ist direkt auf den ersten Blick ersichtlich. Dies, mitsamt vieler weiterer Infos, gib's (fast) nur auf www.oekotopten.lu!

EMWELTBERODUNG

MEHRWEG IM GEGENWIND

Gesetzlich gerät der Kampf gegen Verpackungsmüll derzeit ins Hintertreffen. In Luxemburg wird das Abfallgesetz geändert, um die seit dem 1. Januar 2025 geltenden Verbote von Wegwerfverpackungen im Event- und Gastronomiebereich zu verschieben bzw. aufzuheben. Die neue EU-Verpackungsverordnung wurde abgeschwächt. Hier finden Sie einen Überblick.

Eigentlich ist Einweg seit dem 1. Januar 2025 bei öffentlichen Veranstaltungen verboten. Nun hat die Regierung jedoch angekündigt, das Verbot bis zum 1. Januar 2026 verschieben zu wollen. In der Gastronomie soll das ebenfalls seit dem 1. Januar geltende Einwegverbot ganz gekippt werden. Hierauf einigte sich der Regierungsrat Mitte Dezember 2024, also erst kurz vor Inkrafttreten der Einwegverbote. Die Gesetzesänderung muss allerdings noch vom Staatsrat begutachtet und von der Abgeordnetenkommission verabschiedet werden. Wann genau das passiert, ist nicht bekannt. Auch einige Detailfragen sind bislang unbeantwortet. Kein Wunder, dass viele Event-Veranstalter und Restaurateure verunsichert sind.

Im Folgenden finden Sie einige offene Fragen sowie einen Überblick darüber, worauf sich Veranstalter und Restaurants einstellen müssen.

Veranstaltungen ohne Einweg, mit Ausnahmen

Seit dem 1. Januar 2025 sind Einwegverpackungen bei öffentlichen Veranstaltungen weitestgehend verboten, egal ob aus Plastik, Pappe, Holz oder Aluminium und ob für Becher oder Teller. Besteck und Schüsseln dürfen nicht mehr aus Einwegplastik sein. Green Events zeigen bereits seit mehreren Jahren, dass dies auch bei mehrtägigen Großveranstaltungen machbar ist - und immer einfacher wird, da sich sowohl das Angebot an Mehrwegbehältern als auch an Spülinfrastrukturen stetig verbessert und professionalisiert hat. Dennoch will die Regierung das **Verbot nun auf den 1. Januar 2026 verschieben**.

Hinzu kommt eine **Ausnahme für Sportveranstaltungen**. Es bleibt abzuwarten, für welche Sport-Events die Ausnahme gilt und wie sie erteilt wird. Zu hoffen ist, dass es sich um keinen « Blanko-Scheck » handelt. Eine Ausnahme, die für die Versorgung von Teilnehmenden an kompetitiven Lauf- und Radwettbewerben beantragt werden kann, wäre angesichts des Fehlens guter Mehrweglösungen verständlich. Alles andere wäre angesichts der vielen Green Events im Sport kaum nachvollziehbar.

Auszug aus der Zusammenfassung vom Regierungsrat vom 13. Dezember 2024:

La disposition imposant le recours à des récipients réemployables lors de l'organisation des fêtes et événements serait décalée d'un an au 1er janvier 2026. Il est prévu d'introduire une dérogation pour des événements sportifs.

Take-Away: Mehrwegangebot ab 2028?

Die Regierung spricht zwar von nur von einer Verschiebung des Einwegverbots im Take-Away vom 1.1.2025, *de facto* ist das Verbot jedoch abgeschafft worden. Aufgeschoben ist in diesem Fall auch aufgehoben. Ab dem 1. Januar 2027 sollen Restaurants im Take-Away mitgebrachte Behälter der Kund:innen akzeptieren. **Ab dem 1. Januar 2028 sollen Restaurants neben Einweg auch Mehrwegalternativen anbieten.**

Das hört sich vielleicht nicht schlecht an. Doch weder in Deutschland noch in anderen Ländern haben „Bring-Your-Own-Box“ (BYOB) und die **Mehrwegangebotspflicht** bislang zu einer nennenswerten Verringerung von Verpackungsmüll geführt. Die wenigsten Leute bringen eigene Behälter mit oder verlangen extra nach Mehrwegbehältern. Die wenigsten Restaurants werben mit Mehrweg. Und dies aus gutem Grund.

Studien und Projekte von Zero Waste Europe und anderen Organisationen zeigen, dass es zwei ausschlaggebende Faktoren für den Erfolg von Mehrweg gibt. Mehrweg muss

- **„verbraucherfreundlich“** sein, d.h. Mehrwegbehälter müssen bargeld- und kostenlos erhältlich sein und an gut zugänglichen Plätzen möglichst rund um die Uhr zurückgegeben werden können (etwa in Automaten wie in der dänischen Stadt Aarhus),

- **„betreiberfreundlich“** sein, d.h. das Angebot von Mehrweg darf für Restaurants nicht mehr Arbeit, Lagerplatz und Kosten bedeuten als Wegwerfverpackungen.

Mit anderen Worten, ein gut funktionierendes **Mehrwegsystem beschränkt sich nicht auf das bloße Angebot von Mehrwegbehältern**. Was es braucht sind vor allem effiziente Rückgabe- und Spülinfrastrukturen sowie Logistikdienstleistungen. Und sowohl wirtschaftlich als auch ökologisch macht der Aufbau eines solchen umfassenden Systems nur Sinn, wenn es eine große Anzahl an Restaurants und Verbraucher:innen gibt, die Mehrweg tagtäglich nutzen. Die Masse macht's. In diesem Sinne ist weder das Scheitern des Spin-Bechers in Luxemburg Stadt noch die Randexistenz der Ecobox überraschend.

Auch die Vorgängerregierung hat es versäumt hat, das Einwegverbot mit dem Aufbau eines echten Mehrwegsystems und in Zusammenarbeit mit nicht zuletzt der Gastronomie-Branche vorzubereiten. Mit der geplanten Gesetzesänderung ist nun umso mehr zu befürchten, dass Mehrweg ein feines aber reines Nischenangebot bleibt.

Auszug aus der Zusammenfassung vom Regierungsrat vom 13. Dezember 2024:

La disposition qui met fin à l'utilisation des emballages à usage unique pour les services de repas à livraison et à emporter à partir du 1er janvier 2025, sera reportée au 1er janvier 2027 (une nouvelle disposition prévoit la possibilité d'emporter les repas dans des récipients apportés par le client) respectivement au 1er janvier 2028 (obligation d'offrir une alternative réemployable au client tout en gardant l'option de proposer des récipients à usage unique).

Ungewiss ist, ob es aufgrund der neuen EU-Verpackungsverordnung und der Ausarbeitung der Details nicht noch zu weiteren Abschwächungen kommt.

Schwache Vorgaben von der EU

Im Dezember 2024 wurde das neue EU-Verpackungsgesetz verabschiedet (PPWR : Packaging and Packaging Waste Regulation), auf das sich die Regierung bei der Änderung des Abfallgesetzes beruft.



Die EU-Verordnung sieht vor, dass Restaurants „sich bemühen“, ihren Kund:innen Speisen und Getränke im Take-Away ab 2030 auch in Mehrwegbehältern anzubieten, mit der Zielvorgabe 10 % zu erreichen. Frühere Entwürfe waren da ehrgeiziger und hatten zudem 2028 als Frist gesetzt.

Die nun kommende EU-Mehrwegangebotspflicht hat mehrere Haken. Sie ist unzureichend, um eine „kritische Masse“ an Mehrwegnutzern hervorzubringen, die ein Mehrwegsystem erst wirtschaftlich und ökologisch sinnvoll macht (siehe oben) - umso mehr als sie sich auf größere Restaurants beschränkt. Die Ausnahme für „Mikrobetriebe“ mit weniger als 10 Angestellten ist verständlich, wenn man davon ausgeht, dass die einzelnen Betriebe die „Last“ des Mehrwegs (Lagern, Rücknahme, Spülen) tragen müssen. In einem „echten“ Mehrwegsystem mit zentralen Infrastrukturen und Dienstleistungen wäre dies jedoch nicht der Fall.

Vor dem Hintergrund der EU-Verpackungsverordnung bleibt somit abzuwarten, ob es in den nächsten Wochen (und Monaten?) nicht noch zu weiteren Verschiebungen und Ausnahmen bei der Mehrwegangebotspflicht im Take-Away kommt.

Weiter wachsende Müllberge?

Eigentlich verpflichtet die EU-Verpackungsverordnung Luxemburg – wie auch alle anderen EU-Länder – seine Abfallmengen pro Kopf stufenweise zu reduzieren: um 5 % bis 2030, 10 % bis 2035 und 15 % bis 2040. Angesichts der neuen Regelungen ist jedoch fraglich, wie und wo dies überhaupt erreicht werden soll. Die neue Verordnung setzt vor allem auf Recycling und die erweiterte Herstellerverantwortung (EPR), wonach Hersteller und „Erstverkehrsbringer“ von Verpackungen für ihre Rücknahme, das Recycling und die Entsorgung zuständig sind. In Luxemburg läuft dies über Valorlux.

Mit der erforderlichen Abfallhierarchie, an deren erster Stelle die Vermeidung steht, hat dies jedoch herzlich wenig zu tun. Wir bleiben dran.

2024: EIN REKORDJAHR MIT 364 GREEN EVENTS

DAS JAHR 2024 HAT ALLE ERWARTUNGEN ÜBERTROFFEN: 364 VERANSTALTUNGEN WURDEN MIT DEM GREEN EVENTS-LOGO AUS- GEZEICHNET, 5 WEITERE ERHIELTEN DAS LOGO „MIR ENGAGÉIEREN EIS“

Insgesamt profitierten rund 415 Events von einer individuellen Beratung der Green Events-Berater:innen vom Oekozer Pafendall und der SuperDrecksKëscht – ein beeindruckender Beleg für das noch nie so hoch gewesene Engagement für nachhaltige Veranstaltungen.

Veranstaltungen in Luxemburg, die ohne Einwegmaterialien auskommen, und stattdessen mit gut funktionierenden Mehrwegsystemen arbeiten, sind inzwischen zur neuen Realität geworden. So ist das Jahr auch in Bezug auf Besucherzahlen von Veranstaltungen, die beraten wurden, ein Meilenstein. Ein herausragendes Beispiel dafür sind die Francofolies in Esch-Alzette (7.–9. Juni 2024). Dort versorgten mehr als 25 Essensstände 40.000 Besucher:innen mit Speisen und Getränken aus Mehrwegbehältern. Dieses praktische Beispiel zeigt: Mehrweg ist nicht nur möglich, sondern wird von sowohl der Öffentlichkeit als auch von Organisator:innen akzeptiert und geschätzt.

Auch andere große Veranstaltungen wie die Nuit des Musées (ca. 26.360 Besucher:innen), das Relais pour la Vie (ca. 14.000 Besucher:innen), das Science Festival (ca. 12.000 Besucher:innen),



das Duck Race (ca. 8.000 Besucher:innen) und das e-Lake Festival (ca. 28.000 Besucher:innen) haben sich erfolgreich in die beeindruckende Liste nachhaltiger Events eingereiht.

Zusätzlich organisierten das Oekozer Pafendall und die SuperDrecksKëscht in Zusammenarbeit mit interessierten Gemeinden 15 Informationsveranstaltungen und Workshops im ganzen Land. Diese versammelten rund 450 Vertreter:innen lokaler Verbände und Gemeinden.

Wir gratulieren allen Veranstalter:innen und Gemeinden zu dieser Leistung und bedanken uns herzlich für ihr großes Engagement!

Im Herbst 2024 feierte Green Events übrigens seinen 5. Geburtstag. Die Bilanz der letzten fünf Jahre, einen Überblick über alle Green Events 2024 und viele weitere Infos finden Sie auf www.greenevents.lu

ZEIT FÜR EINEN ANDEREN „STOFFWECHSEL“ - BUCH LÄDT EIN, ARBEIT, NATUR UND UMWELTPOLITIK NEU ZU DENKEN

Wer sich für Zusammenhänge zwischen der Organisation menschlicher Arbeit und dem ökologischen Zustand unseres Planeten sowie für Kritik der bestehenden Umweltpolitik interessiert, dem sei das jüngste Buch des Soziologen Simon Schaupp empfohlen.

Simon Schaupp hat für sein 2024 im Suhrkamp Verlag erschienenes Buch eine durchaus interessante (marxistische) Perspektive gewählt: die Geschichte der menschlichen Arbeit koppelt er mit der Geschichte der Ausbeutung natürlicher Ressourcen durch die westlichen Länder. Unter dem Begriff „Stoffwechselfolitik“ analysiert er, wie die Nutzbarmachung „menschlicher Körper“ mit der Nutzbarmachung der Natur einhergegangen ist. Seit den Zeiten des westlichen Kolonialismus, der Industrialisierung und bis heute wurde die „Transformation von Natur in Güter“ scheinbar unaufhaltsam auf immer neue Spitzen getrieben.



Demnach waren schon „Sklaverei und Plantagenwirtschaft konstitutiv miteinander verbunden. Die Kontrolle und Rationalisierung von Arbeitsabläufen bedingt nicht nur Produktivität, sondern auch die gezielte und optimierte Nutzung von Rohstoffen“. Doch, so sehen wir spätestens heute, das Bemühen, aus Menschen und Natur das Maximum rauszuholen, hat Grenzen. Weder Arbeiter:innen noch die Natur lassen sich kontrollieren. Arbeitnehmende streiken oder werden schlichtweg krank.

Und die Natur schlägt zurück: Klimawandelbedingte Wetterextreme und Pandemien zeigen, dass je intensiver natürliche Lebensgrundlagen für den Menschen nutzbar gemacht werden, desto mehr führt uns die Natur ihre Eigenständigkeit, ihre „Autonomie“, vor Augen. Kontrolle wird zu Kontrollverlust.

Trugschlüsse technokratischer Win-Win-Rhetorik

Taugt die bisherige Politik dazu, uns aus der Umweltkrise zu führen? Schaupp ist skeptisch. Die bisherige Umweltpolitik beruhe auf technokratischen Denkweisen und einer Rhetorik, die uns die Möglichkeit eines „Win-Win“ zwischen Nachhaltigkeit, Wirtschaftswachstum und sozialer Gerechtigkeit vorgaukelt. Die „inhärente Konflikthaftigkeit“ von Umweltpolitik und Sozialem werde verschwiegen, etwa die Notwendigkeit von Verzicht im Konsumverhalten. Andererseits sei auch der „schatgetriebene Verzichtsdiskurs“ der Klimabewegung „wenig anschlussfähig“. Letztlich spreche sowohl die Umweltpolitik als auch der Klimaaktivismus mit ihren wissenschaftlichen Zahlen vor allem Akademiker:innen an – „die professionelle Klasse im Klima- und Umweltschutz“ – kaum aber Arbeiter:innen und all jene, die sich um ihre soziale und materielle Sicherheit Sorgen machen.

Neokolonialer Umweltschutz

Die „Kommodifizierung“ der Natur zeigt sich laut Schaupp auch im Konzept der Ökosystemdienstleistungen und im Handel mit Emissions- oder Kompensationszertifikaten. Finanzmarktprodukte wie

diese stellen aus seiner Sicht eine neue „fiktionale“ Form der Nutzbarmachung der Natur dar, die erneut mit Kolonialismus einhergeht. Denn die Gesellschaften des globalen Nordens werden ihre Klimaziele kaum erreichen können, ohne ihr hohes Niveau an Treibhausgasemissionen woanders zu kompensieren. Dies geschieht bereits jetzt, etwa in Form von Aufforstungen in Ländern und Gebieten des globalen Südens. Der globale Süden ist nicht mehr nur Endlager großer Mengen unseres Konsummülls, sondern funktioniert zunehmend auch als Senke unserer Emissionen.

Schaupp behauptet: „Würden die Emissionen am Ort ihrer Verursachung kompensiert, also meist in den Hochlohnländern, würden die Kosten explodieren – und die Netto-Null-Idee würde so schnell wieder verschwinden, wie sie sich ausgebreitet hat“. Der neokoloniale Umweltschutz hat aber auch noch unmittelbar brutale Seiten. Schaupp nennt das Beispiel einiger Nationalparks in Afrika, wo Naturschützer:innen und Naturschutzbehörden mithilfe professioneller Militärausrüstungen gewalttätig gegen die lokale Bevölkerung vorgehen, um ihre (oder sollten wir sagen unsere?) Vorstellung von Artenschutz durchzusetzen.

Deutlich wird, dass Schaupp eine „harmonische Transformation“ für unwahrscheinlich hält, zumindest solange sich am (kapitalistischen) „Stoffwechsel“ zwischen Arbeit und Natur auf der einen Seite, und der Art und Weise, wie wir Umwelt- und Klimaschutz denken, vermitteln und umsetzen, nichts radikal ändert.

